

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 27 (1913)

211 (9.9.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-581096](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-581096)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Müstingen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frangosohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgeld.

..... Mit Unterhaltungs-Beilage
und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die jeckspaltige Zeile für oder deren Raum für die Inserenten in Müstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Weitere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Anzeigenbedingungen unerbittlich. Anzeigenzeit 50 Pf.

27. Jahrgang. Müstingen, Dienstag den 9. September 1915. Nr. 211.

Vom Tage.

Die Sonnabendnummer der „Fränkischen Volkstribüne“ wurde wegen einer Satire über Reichheim, die majestätisch beleidigend sein soll, konfiszirt.

Der Nichtbesuch Wilhelm II. der Breslauer Jahrhunderthalle soll darauf beruhen, daß die Halle in Zukunft auch der Sozialdemokratie zu Versammlungen zur Verfügung stehen wird.

Der Nationalbank in Schaffhausen wurden 50 000 Mark gestohlen.

Durch ein Großfeuer in Hot Springs in Amerika wurden 2000 Menschen obdachlos.

Infolge Kohlenmangels ertranken in Bombay 150 Personen, die einen Fluß überschreiten wollten.

Internationale Konferenz zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

In Genf trat am 5. September die erste Generalversammlung der 1910 in Paris gegründeten Gesellschaft zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zusammen. Es waren etwa 400 Delegierte anwesend; darunter die Vertreter von 33 Staaten. Sogar Rußland, Rumänien und Tunis waren vertreten. Die deutsche Regierung fand aber, daß die Kompetenz für die Arbeiter dort ist und sie ignorierte diese Tatsache, die eine Reihe höchst wichtiger Fragen hinsichtlich der gerade jetzt in Deutschland recht schmerzhaften Arbeitslosigkeit behandelt. Die Hauptpunkte der Tagesordnung waren die Arbeitsnachweisfrage, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch die Beschäftigung der öffentlichen Arbeiten, die Arbeitslosenversicherung und die Wanderarbeiterfrage. Diese Gegenstände sind von den einzelnen Staaten besonders untersucht worden und die Berichte darüber bilden ein überaus umfangreiches Drucksaftmaterial.

Die Arbeitsnachweisfrage, die als erster Gegenstand behandelt wurde, war in einem Generalbericht der beiden Deutschen Dr. Freund und Dr. Zacher zusammengefaßt. Die beiden Berichterstatter schlugen der Generalversammlung vor, ihre Stellung dazu in einer Resolution festzulegen, deren positiver Teil folgende Forderungen enthält: 1. Systematische Organisation der öffentlichen Arbeits-

nachweise mit territorialer Gliederung (Orts-, Bezirks- und Landes-Arbeitsnachweise) unter Berücksichtigung der beruflichen Interessen (Berufsklassen, Fachabteilungen);

2. Einheitsliche Leitung in der Arbeitsvermittlung bei Bewertung aller modernen Verkehrsmittel (Telegraph, Telefon, Eisenbahn);

3. Pöhlige Unparteilichkeit bei der Stellenvermittlung und der Vermittlung;

4. Grundföhlige Gebührenfreiheit mindestens für Arbeiter;

5. Planmäßige Regelung des Arbeitsmarktes einschließl. der Arbeiterwanderungen (nach einheitslichen Grundätzen unter Leitung der Zentrale: fortlaufende Arbeitsmarkts-Statistik);

6. Kosten zu Lasten der Gemeinden (für Ortsarbeitsnachweise), der Bezirke (für Bezirksarbeitsnachweise) und des Staates (für die Zentrale und für etwaige Subventionen).

In der Diskussion legte Dr. Freund den Begriff der Neutralität des Arbeitsnachweises so aus, daß der Arbeitsnachweise auch in Fällen von Streiks und Aussperrungen weiter zu arbeiten hätte. — Genosse Imbreit wandte sich gegen die Auffassung des Dr. Freund. Das sei nicht die Neutralität, die die deutschen Arbeiter verstehen. Ten deutschen Arbeiter, namentlich denen im Holz- und im Buchdruckgewerbe, können heute schon Arbeitsnachweise-Einrichtungen zur Verfügung, die auf paritätischer Grundlage errichtet und tariflich gesichert sind, die aber in Fällen von Streiks und Aussperrungen ihre Tätigkeit einstellen. Wenn man eine einheitsliche oder wenigstens lückenlose Organisation der Arbeitsnachweise wolle, so müßte dafür gesorgt werden, daß diese Arbeitsnachweise innerhalb des ganzen Reiches genügend Bewegungskfreiheit behalten und daß ihre Auffassung von Neutralität besetzt wird. Wenn man diesem Resultat der Entwicklung des deutschen Arbeitsnachweises in Deutschland keine Berücksichtigung schenke, müßte man diese Aufgabe außerhalb der gemeinsamen Organisation stellen.

Die Ausführungen des Genossen Imbreit bewirkten, daß eine Beschlusfassung vertagt wurde.

Zobann wurde in die Behandlung der Frage eingetreten, inwieweit man durch systematische Verteilung und Beschäftigung der öffentlichen Arbeiten an den Arbeitsmarkt einwirken könne. Der Generaldirektor Dr. Freund (der neue holländische Minister) war nicht erschienen. Er hat der Generalversammlung eine Entschuldung entworfen, die im wesentlichen darauf hinausläuft, in Gemeinden, Bezirken und Staaten dahin zu wirken, daß die notwendigen und anerkannten Arbeiten so vorbereitet und in Auftrag gegeben werden, daß die Zeit der guten Konjunktur einfließt und damit das Getriebe in der Produktion, die Ueberstunden usw. eingeschränkt werden und daß in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges und weiter hinaus in der Zeit der Krise neuer Arbeitsgelegenheit und eine höhere Nach-

frage nach Arbeitskräften erzeugt wird. Die Finanzgehele sollen genügend weitberzig gehalten sein, um den Verwaltungsbehörden zu gestatten, Reservefonds für die Auslösung von nicht dringlichen Arbeiten und Vorkräften in Krisen- und Depressionsjahren anzulegen. — Diese Forderungen wurden nach kurzer Diskussion einstimmig angenommen und darauf die Sitzung auf Sonnabend vertagt.

Politische Rundschau.

Müstingen, 8. September.

Ein Landeszuwachssteuerertrag. Das Reichsgesetz über Änderungen im Finanzwesen enthält die Bestimmungen, daß für alle nach dem Zuwachssteuerertrag vom 14. Februar 1911 nach dem 30. Juni 1913 eintretenden Fälle der Steuerpflicht die Erhebung des Reichsteuereinkommens fortfällt. Das Reich hat sich bekanntlich Ertrag dafür in dem Besitzsteuerertrag geschaffen. In weiteren Bestimmungen des oben genannten Gesetzes werden die nach § 60 des alten Zuwachssteuerertrages entschuldigungsberechtigten Gemeinden berücksichtigt, und schließlich heißt es allgemein:

Durch Landesgesetz oder in Gemäßheit des Bundesrechts durch ortsherrliche Behörden kann eine andere Regelung der Besteuerung des Wertzuwachses getroffen werden.

Die Anregung ist von der Regierung des Fürstentums Lippe bereits aufgenommen worden. Sie hat eine Umfrage an die Gemeindeverwaltungen ergaben lassen, wie sie sich zu der Wiedereinführung des Wertzuwachssteuerertrages von 1910 stellen würden. Lippe war der erste deutsche Staat, der ein Gesetz einführte, worin die Befreiung des Wertzuwachses auch für Staatsgewerbe vorgeschrieben war. Die Staatssteuer war hier obligatorisch, die Gemeindesteuer fakultativ. Das Reichszuwachssteuerertrag von 1911 ließ diese Steuer dann verkönnen, doch blieb der finanzielle Effekt durch eine Sonderbestimmung des Reichsgesetzes für Lippe vorläufig gewahrt, und jetzt, wo er seinen Ende entgegengeht, macht die Regierung des Bundes Anstalten, das vor drei Jahren außer Kraft gesetzte Landeszuwachssteuerertrag wieder einzuführen. Der Landtag muß sich allerdings noch mit der Sache beschäftigen, doch läßt sich annehmen, daß er mit Rücksicht auf die bekannten Finanzschwächen dieses Kleinstaates, wie aller Kleinstaaten, zustimmen wird.

Der Schrei nach dem Justizhausgesetz. Die „Kreuzzeitung“ kommt in ihrem sonntäglichen Wochenrückblick zu scharfen Angriffen auf die Nationalliberalen, weil sie sich noch immer nicht entschließen wollen, ihre Zustimmung zu einem Gesetze zu geben, das angeblich den Schutz der Arbeitswilligen bezwecken soll, das in Wahrheit aber gegen die Erteilung der freien Gewerkschaften sich richten würde. Die Konferenzen werden ihren Justizhausgesetzentwurf am Reichstag natürlich

Margret.

Novelle von Gottfried Kinkel.

4) Meinend über die Güte des Vaters fürgte Margret an seine Brust und suchte ihm die Todesgedanken aussprechen. Nein, sagte der Alte, laß das; mein Lebtag bin ich gesund gewesen, und die starken Kräfte brechen am ersten; so wie heut war mirs noch nie summt.

Nach neun Tagen kniete Margret am Sarg des Vaters; er war an einem blühigen Heber verstorben. Neben ihr ging Nikolo zum Kirchhof, da er sich nun als zur Familie gehörig ansah. Die beiden Brautleute blickten nach der Erde ein Jahr zu warten, und kamen von jetzt an, da Margret ohnehin wegen ihrer Trauer keinen Tanz besuchte, nur noch in anderer Leute Gesellschaft zu tanzen, wo sie denn ganz unverbunden sich als Braut und Brautgämn lästern und vertraulich untereinander plauderten. Bei der Freiheit, die auf dem Rande im Verkehr der jungen Leute herrschte, dachte über jenen nächtlichen Heimgang aus dem Schloßzeitel keine Seele etwas Arges. Margret selbst glaubte ihr Vergehen (denn so erschien es ihrer reinen Seele) abgehört durch den Schmerz, daß ihr Vater ins Grab gegangen war mit einer besseren Meinung von ihr, als sie es verdiente. An Nikolos Treue zu zweifeln kam ihr gar nicht in den Sinn.

Aber auch die kleine Schuld forderte oft eine große Rufe ein. Nach zwei Monaten wurde Nikolo von die Untersuchungskommission gefordert, um sich zum beruflichen Rittlingsdienst zu stellen. Als einziger Sohn und Stütze seines alten Vaters war er bereits zweimal zurückgestellt worden und hatte auch jetzt die allerhöchste Aussicht, vollständig freizukommen. Lustig zog er eines Morgens mit den übrigen Burken seines Juges nach einer nahen Stadt aus und nahm lachend von Margret Abschied.

Nun aber waren von den höheren militärischen Behörden vor kurzem Unteroffiziere bei den Aushebungen bemerkt worden. Einige Regimentäre zögerte, welche der Befestigung zugänglich, begüterten Bauernhöfen unredliche Untauglichkeitscheine ausgehelt hatten, suchten ihre Stellen räumen, gröhere Strenge und Gleichmäßigkeit des Verfahrens gegen arm und reich wurde den Untersuchungskommissionen von neuem eingeschärft. Nikolo hatte die Sache zu leicht genommen; die früheren Bewände der Juriststellung ließ man nicht mehr gelten, man fand, daß er zwar seinen Bruder, aber zwei lästige, gesunde, junge Schwäger habe, die dem alten Schultheißen mittelwiel schon in der Wirtschaft durchhelfen könnten. Auch nach der schönen schlanken Junge den Offizieren sehr in die Augen; man fand unter dem Wehrod, daß er die gehörige Größe habe, um unter die Garde zu treten, und das Endurteil war, daß er einem Regiment zugewiesen wurde, doch in der großen Hauptstadt des Staates garnisonierte; binnen Monatsfrist mußte er sich, da keine Juriststellungsstermine abgelauten waren, zum Eintritt stellen. Das war ihm verdrücklich um Margrets willen, aber es zeigte ihm auch die Uniform des Gardisten und der Aufenthalt in einer so fernem und so schönen Stadt. Da er doch mit seiner Heirat noch ein Jahr warten sollte und bei guter Auslieferung gewiß war, mit höchstens zwei Jahren loszukommen, so kehrte er nicht eigentlich mißvergnügt zu seiner Braut zurück.

Als aber diese den Fettel an seiner Wähe sah und die Sache vernahm, wurde sie leidenschaftlich und fiel rücklings in den Stuhl zurück. Vergebens tröstete er sie; sie nahm ihn bei der Hand und führte ihn in den Baumgarten hinter dem Hause, wo sie allein waren. Dort fiel sie wie vorgeweiht an seine Brust, und wilde, unerlöschliche Tränen rannen nieder. Nikolo ahnte endlich, was sie so erdrückte, er hob ihren Kopf auf und sah in ihre Augen; sie waren müde und

glanzlos. Ist's denn wahr? fragte er. Sie antwortete nicht, sie umarmte ihn nur so fest wie noch nie. Nikolo wurde blaß, und auch seine Augen flossen; aber mit der innigsten Herlichkeit küßte er ihr die Tränen weg und sagte: Dann gehören wir so erit recht zusammen; sei munter, mein Mädchen, nun heiraten wir in vierzehn Tagen.

Ah, sagte Margret, du willst als Soldat eine Frau haben?

Hab ich ein Kind, antwortete Nikolo, so will ich auch die Mutter dazu haben.

Aber was werden die Leute sagen, wenn ich im Trauerjahr meines Vaters heirate?

Die laß du reden, was sie wollen, erwiderte der junge Mann. Vetter gegen die Sitte antworten, als die Ebre verlieren. Und wenn du erst meine Frau bist, so möchte ich doch den leben, der über des Schultheißen Nikolo Frau zu mußen wagt. Und nun dürfen wir keine Zeit verlieren. Du mußt deine Papiere schaffen, und ich muß meines Vaters Einwilligung haben. Komm!

Die Papiere! Dies Wort ist schon manchem jungen Brautpaar ein Schreden geworden. Die französische Gesandung, welche am Rhein herrscht, hat mit großem Verstand den Eigentümern der Eltern bei Verheiratung ihrer Kinder beschränkt, indem sie dem Volljährigen nach gewissen Formalitäten das Recht gibt, auch ohne Einwilligung der Eltern die Ehe zu schließen. Aber auf einem Punkt läßt sie keine Gesandung eine unerbittliche und lächerliche Freiheitsbeschränkung nach; sie rüdt, wenn die Eltern tot sind, in deren Rechte die Großeltern ein und fordert, ebe die Trauung geknüpft wird, deren Einwilligung oder ihren Totenschein. In diesem Falle befand sich Margret.

Beide Eltern waren tot; drei Großeltern ruhten auf dem Kirchhof des Dorfes, nur die Großmutter mütterlicher Seite war hoch betagt einer vorbeirateten Tochter in ein

Einfamilien-Haus
mit **Kob- und Gemüsegarten**
(guter Boden), in **Chorins** be-
legen, preiswert zu verkaufen.
Wäheres in der Exped. d. Bl.
Carl Wagenknecht
Bauer in **Chorins**
Ecke **Obere u. Chorfstraße**.
Ehrentages Lager in:
Fahrräder, Nähmaschinen, Motor-
schleppen, Grammophone, Schall-
platten, sowie aller Zubehöre.
— Reparatur-Veranst.
— Eigene Emailier-Anstalt.
— Große Preise. Prompte Bedienung.

Partei- und
Gewerkschaftsmitglied
Verlangt nur Tarifwaren!
Unterstützt das
Genossenschaftswesen!

Raucht deshalb nur
TAG
Zigaretten

**Tabakarbeiter-
Genossenschaft**
E. G. m. b. H.
Zigarettenfabrik Stuttgart

Vertreter:
Otto Uhlenhaut
Bremen, Elisabethstraße 39/40

Rechnungen
Quittungen
Frachtbriefe
Kaufverträge
Mietverträge
Lehrverträge
Lehrzeugnisse
Lohnlisten
empfehlen

Paul Hug & Co.
**Knaben- u. Mädchen-
Garderobe**, auch **Wäsche**, wird
angefertigt **Einzelbedienst.** 12. v.

Billich zu verkaufen
eine **stühle, naturpoliert**,
ein **Schlafzimmer, Eiche**,
zwei **englische Betten**.
Wilmshaven 15. v. t.

Konsum- u. Sparverein
für **Rüstringen und Umg.**
Eing. Gen. mit beschr. Haftpl.

**Unsere
Sparkasse**
ist täglich geöffnet von 10 bis
1 Uhr vorm., von 4 bis 6 Uhr
nachm., ausn. Sonn- und Feiertagen.
Einlagen werden mit **4 Proz.**
verzinst.
Der Vorstand.

Eduard Dittmann
Rüstringen
Mittlerlichstraße 2e
empfiehlt sich zur **Verfertigung**
literarischer Zeitschriften und
Modelljournale, Romane,
Gewerkschaftliche und politische
Literatur, Wahlvereinsliteratur,
Antiquariat.

R. Winter,
Färberei u. chem. Waschanstalt
Rüstringen, Peterstr. 11.

Zu verkaufen
ein **junger wahlamer Hund**
Herrn. Köhne, Beer, Wesshof.

Anfall = Anzeigen
— erweisen —
Paul Hug & Co.

Original

Weck's
Konservengläser
und Apparate
Vertreter:
**Uthorn &
Sigismund**
Rüstringen
I und II.

Zu vermieten
per sofort ein **65 qm großer**
Laden
in **unserm Gebäude Götter-**
straße 41 - Jettbühlstraße 2,
einjährl. Zentralheizung 840 Mk.,
per Jahr.
Abels & Freundlich!
— Rüstringen. —

Zu vermieten
in **meinem Hause, Dangelsteiner,**
am **1. November** eine **deutl. und**
sternhügelige Wohnung.
Joh. Abels, Wilmsh. Str. 69

Gesucht
ein **zuverlässiger, nichtmer-**
erster Bierfahrer
möglichst **verheiratet**. Lohn nach
Uebereinkunft. Zu erfragen in
der **Expedition d. Bl.**

Gesucht
junger **solider Arbeiter**, der mit
Wochen umzugehen versteht.
Uthorn & Sigismund,
Wilmshavener Straße 50.

Saubere Waschfrau
Jean **W. Renner,**
Wilmshavener, Bismarckstr. 15.

Gesucht
zum **15. September** ein in allen
hauslichen Arbeiten **erfahrenes**
Mädchen. Frau **Köhne,**
Rüstringen, Peterstraße 30.

Zu vermieten
zum **1. Oktober** eine **dreizehnige**
mit **einer vierzähligen Wohnung**
in **meinem Hause Peterstraße 30.**
G. Köhne, Schlachtermstr.

Gesucht
zuverlässige Frauen.
Hügelmeier Wegweiser,
Müllerstraße 40, 1. Tr.

Gesucht auf sofort
ein **Mädchen** für **bedientel. Tag.**
Wallstraße 4, 1. Tr. I.

Zwetschen!
Sente traf wieder ein **Wagon**
Schöner Thüringer Zwetschen
ein. Die Ware ist ganz **besonders süß und reif.**
Preis: **3 Pfd. 25 Pf., 10 Pfd. 70 Pf.**
Ferner **verrätig Niefenpflanzen.**
Lorenz Evers Ernst Nordholt
Victoriastr. 79. Tel. 628. Rüstringen I. Rathausplatz.

Wir empfehlen jedem **Zeitungseher** zur **Anschaffung:**
Liebnechts
Volksfremdwörterbuch
— Dreizehnte Auflage. —
Neu bearbeitet, **berichtigt** und **vermehrt** unter **Verpflichtung**
der **Redaktion** nach dem **veränderten** amtlichen **Regelbuch.**
Preis in **Leinwand gebunden** **Mark 3.20.**
Zu beziehen durch die **Vertriebsbuchhandlungen.**

Eine furchtbare Qual
ist es, mit **schlechtstanzenden Stiefeln** unherzulaufen. Kommen
Sie zu uns, wir **genießen** wegen **unseres hervorragenden**
Stiefelmateriale einen **weitverbreiteten Ruf.** Unser
Walkürenstiefel
ist **elegant und schick**, in **Haltbarkeit** unübertroffen.
— **Grosse Reparaturwerkstatt im Hause.** —
Trost & Wehlau, Schuhmachermeister,
Rüstringen, Wilmsh. Str. 70. — Wilmshaven, Bismarckstr. 95.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank
mit **Stützen**
in **Drate, Cloppenburg, Delmenhorst, Jever, Lohne, Nordenham,**
Dvelgönne, Varel und Wilmshaven.
Monats-Uebersicht per 1. September 1913.

Aktiva.		Passiva.	
	Mk		Mk
Kassabestand	418 673 93	Stellenkapital	4 000 000 —
Roumanal-Darlehen u. Depositen	4 951 378 03	Stellenfonds	2 000 000 —
Darlehen gegen Unterpfand	5 741 678 76	Einzlagen	48 022 335 34
Recht	11 700 191 10	(Einzeln haben ca. 95% auf ganz- und halbjährige Rückzahlung.)	
Konto-Korrent-Debitoren	40 433 286 53	Sched-Konto	3 176 523 28
Effekten	3 680 722 48	Konto-Korrent-Kreditoren	7 453 074 34
Verfallene Debitoren	683 164 27	Verfallene Kreditoren	3 559 102 79
Bank-Guthabende	691 240 65		68 211 635 75
	68 211 035 75		

Handarbeiten

Gezähnte angefangene
u. fertige **Stiche**
sowie alle **datugehörige**
Materialien.
B.v.d.Ecken
Bismarckstr. 97
Wilmshavenerstr. 32

Kaufe sofort weiße Wäsche.
J. Gerhards, Wilmshavenstr. 32.

Eintrittsbillets
Garderobebillets
in **Weds** zu **200** und **500** Stück
empfehlen
Paul Hug & Co.

Elegante
Herren-Moden auf Kredit
eventuell ohne Anzahlung
W. Nissenfeld
Sport- u. **Einzelne**
Kindewagen **Möbel**
Wochl. Abzahl. 1 Mk. **Anzahl 3 Mk.**
Wochl. 1 Mk. **Wochl. 1 Mk.**
Moderne
Damen-Garderoben auf Kredit
wöchentliche Abzahlung 1 Mk.
Rüstringen,
Wilmshavener Strasse 37.

Frisch eingetroffen:
Prima Thüring. Einmache-Zwetschen
1 Pfd. 10 Pf., 3 Pfd. 25 Pf., bei 10 Pfd. entsprechend billiger.
H. Zaago, Börsestr. 56, Tel. 915.

Fräulein
es bligt
beim **hellen Sommer** einur,
wenn Sie Ihre **hübschen Fü-**
chen mit **Schubsen** umgeben,
die **nur mit Pilo** gepußt sind. So
halten es **alle anderen** und —
man siehts ihnen an.
Sie können **Pilo** in **schwarz,**
braun, gelb und **weiß** haben.

Den Austritt aus der Kirche
sollten alle diejenigen **vollesuchen**, die mit dem **Kirchenscheitern**
gedroschen haben. — Der **Protest** sein gegen den **Geistlichen-**
Nischenaustritt nach ein **unangenehm** Zwang, der **ausgelöst** wird
gegenüber **unseren Kindern**, durch die **Verpflichtung** zur **Teilnahme**
an **unwissenschaftlichen Religionsunterricht**, der **darauf** hinauszielt,
die **Volksmassen** in **Unwissenheit** zu erhalten. — **Austrittsformu-**
lare sind zu **haben** in **Oldenburg** bei **Wih. Ganske, Feulst. 24,**
in **Delmenhorst** bei **Eduard Köhner, Wilmshavenstr. 50.**

VARIETE THEATER
ADLER
Nur noch bis **Sonntag**
den **14. September**
der **unvergessliche**
: **Herrnablung - Schauspiel:**
Costantino
Bernardi
Niemand **verstaune**, **hoh**
Bernardi anzusehen!!
Danz der brillante
Spezialitätenteil

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle **Rüstr. Wilmshaven.**
Wilmsh., den 10. Sept.,
abends **8 1/2** Uhr.
Mitglieder-Versammlung
bei **W. Galteland, Grenzstr. 38.**
Auf der **Tagesordnung** u. a.:
Bericht des **Stell. Gründungs-**
wegen **wichtiger Tagesordnung**
ist **vollständiges** und **schlüssiges**
Berichten der **Mitglieder** not-
wendig. Die **Erneuerung**.

Kaiser Wilhelm-Saal
Ecke **Hier u. Bismarckstr.**
Neute Dienstag:
Grosser öffentlicher Ball.
Es **ladet** freundl. ein
Dr. Götter.

Zurückgekehrt
Dr. med. Mühr.

Arbeiter-Sekretariat
Oldenburg.
Unerwartete **Konstanz** in allen
Rechtsstreitigkeiten, **Anfertigung**
von **Schriftsätzen** usw.
Sprechstunden:
Vormittags von **11—1** Uhr
Nachmittags von **5 1/2—7 1/2** Uhr
Sonnabends **Nachmittags** von
4 1/2—6 1/2 Uhr.
Sonnabends **geschloßen.**
Gewerkschaftshaus, Kurwischstr. 2
2. Etage, Zimmer 13—14.

Volkshäde Rüstringen
Dienstag: **Gruppen u. Kinderspiele.**
Gelegenheitskaffee!
Neues Herren-Häherad, Tor-
weber-Festanz und Rüstzeug,
eine **Verzierung**, Wert **125** Mk.,
gegen **Rolle** für **80** Mk. zu **vert.**
Wilmshaven-Strasse 4, p. t.

Todes-Anzeige.
Am **Sonabend** morgen
8 Uhr starb nach **kurzer**, aber
bitterer **Krankheit** unser **lieber**
einziger **Sohn**
Arthur
im **Alter** von **4 Jahren** und
10 Monaten. Dies **bringen**
mit der **Bitte** um **hille** Teil-
nahme zur **Anzeige**
J. Goot und Frau
Anna geb. **Janßen**
Die **Beerdigung** findet am
Dienstag nachm. **2 1/2** Uhr
am **Trauerbause, Siebestr.**
Burg, Garteistr. 1, aus statt.

Das **weitbekannte** **Zwets-**
schonlandhaus für **Samen**
und **Herrn. Köhne & Effen,**
Bremberg, R.-E., kann in
diesem **Jahre** auf **sein 25** jähriges
Bestehen **zurückblicken.** Die **Firma**
erhält **täglich** **freiwillige** **Wer-**
erungen über **gute** **Verzierung**
und **werden** die **verehrten** **Stem-**
auf die in **heutigem** **Nummer** be-
findliche **Beilage** **aufmerksam** ge-
macht.

Geburtenrückgang in England.*

Ränge hielt man das Aufhören des Bevölkerungszuwachses resp. die starke Verminderung der Geburtenzahl für eine speziell französische Erscheinung, und viel Verwunderung wurde durch die Konstatierung erregt, daß auch in Deutschland das Verhältnis der Geburtenzahl zur Bevölkerung sich in den letzten Jahren weitaus erniedrigt habe. Daß es sich wirklich um ein allgemeines gütiges, mit der modernen Zivilisation zusammenhängendes Phänomen handelt, wird durch die Ergebnisse einer Untersuchung bestätigt, die in diesen letzten Jahren in England vorgenommen wurde. Eine angesehene Gesellschaft, die „Fobion Society“, ernannte zwecks Untersuchung des Problems eine Kommission, das in eingehender Weise die Tatsache des Geburtenrückganges selbst, wie sie durch die jährlich veröffentlichten Statistiken auch in England allgemein bekannt ist, sowie deren Ursache untersuchte.

Der Bericht der Kommission stellt an Hand eingehender Statistiken und Dokumente eine Reihe von Ursachen fest, die im nachstehenden genannt seien:

1. Der Rückgang in der Geburtenzahl ist keineswegs bloß in einer Veränderung im durchschnittlichen Lebensalter der Bevölkerung oder im Prozentsatz der Verheirateten gegenüber den unverheirateten Frauen oder in einem späteren Heiratsalter zu finden.
2. Die Verminderung der Geburtenzahl ist keineswegs auf die Städte beschränkt. Sie ist in den Städten nicht bedeutender als in den ländlichen Bezirken. Sie geht also nicht auf die unglückliche Art des städtischen oder fabriklernen, auf die ungünstigeren Wohnungsverhältnisse der Städte zurück.
3. Besonders scharfe Rückgänge in der Geburtenzahl sind dort festzustellen, wo die Geburt von Kindern eine besonders starke Beeinträchtigung in der Wohlhabenheit oder dem Lebensgange der betreffenden Familien darstellt, vor allem in solchen Gegenden, wo die Frauen Fabrikarbeit leisten und durch Geburt eines Kindes und die damit zusammenhängende Notwendigkeit, der Arbeit eine Zeitlang fernzubleiben, wirtschaftlich schwer geschädigt werden.
4. Der Rückgang in der Geburtenzahl ist ferner sehr stark in den wohlhabenden Kreisen, deren Lebensstil je nach der Kinderzahl ein wesentlich verschiedenes sein muß.
5. Der Rückgang der Geburtenzahl ist weitaus größer in jenen Schichten der Bevölkerung, welche Sparlichkeit und Vorsicht der Zukunft aufweisen, als in den übrigen.

Gerade diese letztere Konstatierung ist naturgemäß die charakteristischste und wichtigste. Sie wird insbesondere auf Statistiken der wohlfeiligen Untersuchungsvereine begründet. So wurden die Berichte der Staats- und Hof-Friendly Societies, welche heute 272 000 männliche Mitglieder zählt, während der letzten 47 Jahre untersucht. Es ist das eine Gesellschaft, welche nur solche Arbeiter als Mitglieder aufnimmt, die mindestens 21 Mark Wochenlohn beziehen, sowie solche Kleinbürger, die ein entsprechendes Einkommen nachweisen. Das schließt alle Gelegenheitsarbeiter und selbst die unteren Schichten der gelehrten Arbeiter aus, fast die Arbeiteraristokratie, die fleißigen, in ihrem Gewerbe tüchtigen Arbeiter zusammen, unter ihnen wieder nur jene, welche ihren Lohn nicht gänzlich ausgeben, sondern einen Teil als Reserve für unglückliche Lebenszufälle und für das Alter anzulegen wünschen. Das Charakteristikum der Mitglieder dieser Gesellschaft gegenüber dem Rest der englischen Bevölkerung liegt also in Tüchtigkeit, Sparlichkeit und Vorsicht; gerade in diesen Kreisen war der Geburtenrückgang außerordentlich groß.

Er kann präzis festgestellt werden, da die Gesellschaft unter anderen Abteilungen auch 30 Mark an jedes Mitglied verleiht, dessen Frau von einem Kind entbunden wird. Die Zahl dieser Zulagenungen ist in den Jahren 1866 bis 1880 langsam von 21 Prozent auf 24 Prozent gestiegen, von 1881 bis 1904 ist sie langsam zurückgegangen, dem und beträgt im letztgenannten Jahre nur noch 11½ Prozent, d. h. auf je 100 Mitglieder wurden im Jahre nur 11½ Ansprüche auf diese Zulage angemeldet.

6. Der Rückgang in der Geburtenzahl ist gewissen neuen Ursachen zuzuschreiben, welche vor ungefähr 50 Jahren zu wirken begonnen haben.

7. Dieser Rückgang ist überwiegend, wenn nicht ausschließlich, das Ergebnis freiwilliger Beschränkung in der Kinderzahl von Seiten der Ehegatten.

Diese letztere Feststellung suchte das Komitee dann durch eine auf die individuellen Fälle Rücksicht nehmende Statistik zu erhärten und sandte 634 Fragebogen an Personen der verschiedenen Gesellschaftsschichten aus, jedoch in Beschränkung auf die Mittelschichten vom gelehrten Arbeiter aufwärts bis zu den freien Berufen, unter Ausschlößung der ungelehrten Arbeiter einerseits, der reichen Klassen andererseits, somit an die Personen jener Schicht, bei der planmäßiger Lebenskampf am ehesten vorausgesetzt werden kann. Sie waren so gehalten, daß die Antwort anonym erfolgen konnte.

Von diesen Bogen wurden 316 ausgefüllt zurückgesandt, und nur 74 derselben enthielten die Angabe, daß keine Vorsorge für Beschränkung der Kinderzahl getroffen worden sei, während 242 Personen angaben, sie hätten solche Vorsorge getroffen.

128 Personen aus der obengenannten Gesamtzahl von 242 gaben auch an, aus welchem Grunde sie die Kinderzahl beschränkt hätten, und zwar 38 aus ökonomischen

Gründen, 13 um sexueller Krankheiten oder Gesundheitsstörungen willen, die für die Frau von der Geburt zu befürchten wären, 19 um sonstiger Krankheiten und 9 um der Unlust der Frauen willen.

Sowohl die allgemeine, wie diese letztere Spezialstatistik stimmen darin überein, daß der Geburtenrückgang überwiegend ein frei gewollter ist und auf die Motive zurückgeht, die gerade von den denkenden und voraussehenden Schichten der Bevölkerung als wichtig für ihre Lebenswohlfaht angesehen werden.

Eben diese Erwägungen zeigen andererseits, daß es sehr wohl im Bereiche des staatlichen Willens liegt, diesen Motiven andere Motive entgegenzusetzen, welche den Rückgang der Geburtenkraft aufheben können, insofern nämlich die Geburt der Kinder aus einem für die betreffende Familie sozial ungünstigen zu einem sozial günstigen Faktor gemacht wird. Den Staatsleitern muß es überlassen sein, festzustellen, inwieweit im betreffenden Lande von einer öffentlichen Gefahr, die aus dem Rückgange der Geburtenzahl hervorgeht, gesprochen werden kann und, inwieweit das festgestellt wird, die entsprechenden Gegenmaßnahmen, seien sie auch überaus schwierig, zu ergreifen, da ja naturgemäß ein Geburtenrückgang, der zu tatsächlichem Bevölkerungsrückgang führt, die drohende Möglichkeit der Massenvernichtung mit sich bringt.

Parteinachrichten.

Zur Rosenstreikfrage. Der Parteivorstand wird dem Parteitag in Jena die folgende Resolution vorlegen: „Nach dem vom Parteivorstand (1906) beauftragten Bericht des Jenaer Parteitag (1906) ist die unvollständigste Anwendung der Massenarbeitsentstellung gegebenenfalls als eines der wirksamsten Mittel zu betrachten, nicht nur um Angriffe auf bestehende Volksrechte abzuwehren sondern um Volkserträge neu zu erobern. Die Eroberung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts zu allen Vertretungskörpern ist eine der Vordringlichsten für den Befreiungskampf des Proletariats. Das Dreiklassenwahlrecht entzweit die Volksgenossen nicht nur, sondern beunruhigt sie in allen ihren Bestrebungen auf Verbesserung ihrer Lebenshaltung; es macht die schärfsten Feinde gewerkschaftlicher Betätigung und sozialen Fortschritts, die Junker, die Grundbesitzer der Übergangszeit. Darum fordert der Parteitag die entzweiteten Klassen auf, im Kampfe gegen das Dreiklassenwahlrecht alle Kräfte anzupassen in dem Bewußtsein, daß dieser Kampf ohne große Opfer nicht siegreich durchgeführt werden kann. Anders der Parteitag den Massenstreik als unethisches und jederzeit anwendbares Mittel zur Befreiung sozialer Schichten im Sinne der amoralischen Auffassung verurteilt, spricht er zugleich die Überzeugung aus, daß die Arbeiterkraft für die Eringung der politischen Gleichberechtigung ihre ganze Kraft einlehen muß. Der politische Massenstreik kann nur bei vollkommener Einigkeit aller Organe der Arbeiterbewegung von Massenbewusstheit, für die letzten Ziele des Sozialismus begeisterten und zu jedem Opfer bereiten Massen geführt werden. Der Parteitag macht es deshalb den Parteigenossen zur Pflicht, unermüdet für den Ausbau der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen zu wirken.“

Wiener Bildungsarbeit. An den Einzel- und Zusammenträgen, die vom Unterrichtsministerium der vereinigten Wiener Partei- und Gewerkschaftsorganisation veranstaltet wurden, haben im letzten Jahr an 70 000 Zuhörer teilgenommen, aber mehr als 100 000 organisierte Arbeiter haben im ganzen Jahr kaum einen Vortrag besucht. Ohne die Kosten wurden 300 Vorträge über Sozialismus, Wirtschaftsgeschichte und Arbeiterbewegung, 304 über Sozialpolitik und Politik, 155 über gewerkschaftliche Fragen abgehalten. 211 Vorträge waren der gewerkschaftlichen Tätigkeit und Theorie gewidmet. Es haben jedoch von den 284 Wiener Gewerkschaftsgruppen nur 235 die zentrale Vortragsmittelung in Anspruch genommen und statt der programmatischen 8 Vorträge im Jahr wurden nur 2 beansprucht. Den größten Bildungserfolg betätigten die Jugendlichen. Die Erfolge der Wiener Arbeiterbewegung — eine händige Parteileitung nach deutschem Muster besteht noch nicht — sind sehr befriedigend.

Sozialdemokratie und Meinelid. Unter der Stichmarke: „Eine polizeiliche Unverschämtheit“ hatte das „Hamburger Echo“ im Januar d. J. im Anschluß an einen Prozeßbericht aus Offen mitgeteilt, daß der Polizeiergänger Robben in dem Prozeß, der als einziger Belastungszeuge aufgetreten war, mehrere Entlohnungszeugen des Meinelids bezeugte, indem er sagte, die Zeugen hätten es als Sozialdemokraten mit ihrer Auslage nicht so genau genommen! Diese Behauptung hatte das „Hamburger Echo“ überdies gekennzeichnet. Deswegen hatten Robben und seine vorgelegte Heißherbe gegen den Verantwortlichen des „Hamburger Echo“, Genossen Köpfe, Verleumdungsklage eingereicht, die am Freitag vor der Hamburger Strafkammer verhandelt wurde. Der Polizeiergänger kam jedoch nicht auf seine Rechnung, denn während der Staatsanwaltschaft nicht weniger als zwei Monate Gefängnis beantragte, billigte das Gericht dem Angeklagten den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) und erkannte lediglich wegen formaler Verleumdung auf 150 M. Geldstrafe. Begründend wurde ausgeführt, daß Köpfe sich als Sozialdemokrat durch die Behauptung Robbens beleidigt fühlen mußte.

Freiheitsprozess. Wegen angeblicher Verleumdung eines Lehrers wurde der verantwortliche Redakteur des Zeiter „Volksboten“, Gen. Fleischmann, zu 20 M. Geldstrafe verurteilt. Für den abwesenden Amtsanwalt amtierte ein Polizeiergänger, der während 3 Monate Gefängnis beantragte,

obwohl der Angeklagte beweisen konnte, daß die unter Anklage stehende Notiz ohne sein Willen veröffentlicht wurde.

Die Bebel-Büste. Der Vormärzverlag schreibt uns: Die Bebel-Büste, die der Berliner Bildhauer Julius Elst modelliert hat, ist nunmehr fertiggestellt und sind die Abgüsse jetzt durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Wir weisen nochmals darauf hin, daß drei verschiedene Größen geliefert werden. Größe A, 80 cm hoch, kostet 20 Mark, Größe B, 60 cm hoch, 15 Mark, Größe C, 20 cm hoch, 2 M. Da anzunehmen ist, daß auch von anderer Seite Büsten von August Bebel angefordert werden, hat unser Berliner Parteiverlag dafür Sorge getragen, daß jeder Abguss ein kleines Schild „Ausstellung Vorwärts, Berlin“ trägt. Unsere Genossen und Genossinnen, die Wert darauf legen, die von dem Bildhauer Elst hergestellte Büste zu erhalten, werden gut tun, auf das angegebene Firmenschild zu achten.

Gewerkschaftliches.

Die Militärbauten nur für die christlichen Arbeiter. Zu der von uns kürzlich mitgeteilten Eingabe des Zentralverbandes christlicher Keramik- und Steinarbeiter, Bezirk Würzburg, an die badische Regierung, bei den neuen Militärbauten den roten und gestreiften Zinnschein der Würzburger Gegend zu berücksichtigen, weil die dortigen Arbeiter christlich organisiert, königstreu und vaterländisch gesinnt seien, auch dem Anstrome der Sozialdemokratie Hand gehalten hätten, ist jetzt zu berichten, daß obermerkwürdigerweise die badische Regierung der Petition keine Folge gegeben hat. Sie erließ, unter Berücksichtigung früherer Petitionen des freien Steinarbeiterverbandes, Anweisung an die in Frage kommenden Zustellen; bei Arbeitsverordnungen die gesamte badische Industrie — nicht nur die Werkmeister Gegend — zu berücksichtigen. Somit wären also die Christlichen mit ihrem egoistischen Verlangen und ihrer überflüssigen Verteuerung, sich als Sturmbock gegen die antileibliche und vaterlandsfeindliche Sozialdemokratie gebrauchen zu lassen, gründlich abgefallen. Ihr Vorgehen war um so anmaßlicher, als in ihrem Verbandsbuch nur 522 und nicht nur lediglich Steinarbeiter — organisiert sind, während der Organisation des Zentralverbandes der Steinarbeiter in Baden 2484 Arbeiter angehören.

Soziales und Volkswirtschaft.

Krankheit und Sterblichkeit der Frau.

II.

Ein direkter Zusammenhang besteht ferner zwischen Totgeburt und sozialer Lage. Die bis unmittelbar vor der Niederkunft hart arbeitenden Frauen haben häufiger Totgeburten als solche Frauen, die in auskömmlichen Verhältnissen leben und sich schonen können. Eine österreichische Statistik beweist, daß die Sterblichkeit an Kindbettfieber bei unehelichen Müttern — und das sind zumeist die ärmeren der armen — um 22 Proz. höher ist als die der ehelich Gebährenden. Ähnlich treten die sozialen Unterschiede zutage im Vergleich der Wochenbettsterblichkeit der wohlhabenden und der armen Frauen in einer österreichischen Tabelle. Die Sterblichkeit der Frauen der Industrie- und Lohnarbeiter an Kindbettfieber war fast doppelt so hoch, die der landwirtschaftlichen Arbeiterinnen gar 4 mal so hoch, wie die der Frauen von selbständigen Industriellen. Die antiseptischen Schutzmaßnahmen bei der Entbindung verlangen einen gewissen Komfort, sagt Dr. Breuneder, der bekannte Vorkämpfer einer Reform der Geburtshilfe. Wo wäre dieser Komfort, der der wohlhabenden Frau ohne weiteres zu Gebote steht, in den Wochenstuben der Armut zu finden?

Nach mehr der erschütternden Tatsachen: eine der am meisten gefährdeten Krankheitsformen, gegen die ärztliche Wissenschaft noch wenig ausgerichtet kann, der Tuberkulose, vor allem der Krebs der Gebärmutter, ist bei armen vieloberen Frauen weit häufiger als bei den wohlhabenden Frauen mit wenigen oder gar keinen Kindern. Die Tuberkulose wütet unter den Frauen im Alter von 25 bis 35 Jahren mörderischer als in derselben Altersklasse von Männern. Vergleichen wir aber verschiedene soziale Schichten der Frauen miteinander, so finden wir von neuem die alte Wahrheit bestätigt, die nur ein Wunder leugnen kann, daß die Tuberkulose die Proletarierkrankheit ist. Nach der Bremer Statistik von Junkt starben von je 10 000 Frauen

im Alter von	der wohlhabenden Klassen	der mittleren Klassen	der ärmern Klassen
15-20 Jahren	1,8	11	40
30-40 "	2,9	11	24
über 60 "	19	13	31

Auch andere Berechnungen zeigen eine, wenn auch nicht so starke, so doch sehr erhebliche Übersterblichkeit an Tuberkulose bei den Frauen der Armen, besonders bei den vieloberen.

Diese oft unabweislichen Zahlenkontrollen bedürfen kaum eines Kommentars, denn sie offenbaren — auch dem blindesten Auge sichtbar — die letzten Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaft mit ihren bis aufs äußerste ausgenutzten Klassenopfersteinen. Diese können wir nicht anders überwinden als im Klassenkampf, im Kampf der Besitzlosen gegen die Besitzenden, der Unterdrückten gegen die Unterdrückter. Die Frauen des Proletariats müssen nur ihre eigenen, von der heutigen Gesellschaftsordnung unvereinbar gewordenen Interessen, wenn sie als sozialdemokratische Klassenkämpferinnen tatkräftig mitwirken, allen Angehörigen des Volkes die gleichen Erträge an Wohlstand zu erwirken.

* Zu den „Dokumenten des Fortschritts“ (Verlag Georg Meiner, Berlin) veröffentlichte Dr. Bornemann den folgenden Aufsatz, der wegen der neuerlichen Parteibestimmungen über die Geburtenfrage besonderes Interesse verdient.

Eine christliche Niederlage. Ein bestiger Kampf wurde in Köln bei den Wahlen zur Christenfraktion geführt. Er...

Wahlregelung von Vergararbeitern. Aus Dortmund wird gemeldet: Die Höhe „Bollern“ hat, wie aus Vödinghausen berichtet wird, 50 Vergararbeitern die Wohnungen...

Waffenmänner des russischen Kaphthalanbistums. Im Kaphthalanbistum von Wofn wird seit einiger Zeit gestreift. Der Streik des Streiks ist im allgemeinen der, daß die kleinen und mittleren Firmen die Forderungen der Streikenden...

Die bürgerliche Presse als Kupplerin. In den „Strohburger Neuesten Nachrichten“ findet sich das folgende Quercit, in dem nicht weniger als 39 Frauen für den Heiratmarkt angeboten werden:

Urteil über die Abmachungen der Kaphthalanfirmen untereinander steht die „Koffija“ dahin an, daß es „angebracht“ wäre...

Der Streik durchs Zeugnis. Zur Vorsicht bei Zeugnisabgabe mahnt folgender origineller Fall, der der dieter Tage das Kaufmannsgericht Hannover beschliffte. Ein dortiger Gummimantelfabrikant hatte seinem abgehenden Buchhalter ins Zeugnis geschrieben, daß er zur Konfession gebe und damit die Interessen seiner alten Firma bewahrt würde...

Die bürgerliche Presse als Kupplerin. In den „Strohburger Neuesten Nachrichten“ findet sich das folgende Quercit, in dem nicht weniger als 39 Frauen für den Heiratmarkt angeboten werden:

- Heiratet! 1 Fräulein, 21 J. alt, 80 000 M. 1 Fräulein, 25 J. alt, 200 000 M. 10 Fräulein von 25 bis 30 Jahren mit 6 bis 30 000 M. 1 Fräulein, 50 J. alt, 20 000 M. 1 Rentnerin, 50 J., 150 000 M. 1 Rentnerin, 40 J., 40 000 M. Kathol. Religion 1 Fräulein, 25 J. alt, 250 000 M. 1 Fräulein, 25 J. alt, 120 000 M. 15 Fräulein, 23 bis 30 Jahre alt mit 5 bis 20 000 M. 1 Rentnerin, 45 J., 80 000 M. 2 Rentnerinnen, 30 J., 40 000 M. 1 Fräulein, 40 J. alt, 25 000 M. 3 Bauerntöchter mit 20 000 M. 27 Jahre alt, nebst sonstigen Kleinvermögens Fräulein u. Witwen (so Relig.). Befragt wird alles ohne Vorbehalt durch das Bureau usw.

Die Tätigkeit der bürgerlichen Kuppelerei und die politische Höhe der bürgerlichen Presse läßt sich an solchen Heiratmarktanzeigen ebenso wie anders erkennen.

Bericht des Arbeiter-Sekretariats Hiltringen-Wilhelmshaven (Hiltringen, Weststr. 22) über den Monat August 1913.

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes: Expeditionszahl (25), Besuche (303), Wöchentliche Besuche (34), Abholungen bestellter Schriftsätze (285), Verhandelte Angelegenheiten (92), Angelegte Schriftsätze (96), Sonstige Ausgaben (79), Einträge (14).

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes: 1. Arbeiterversicherung (58), 2. Arbeits- und Dienstvertrag (79), 3. Bürgerliches Recht (174), 4. Strafrecht (21), 5. Familien- und Staatsangelegenheiten (32), 6. Sonstiges (11).

Das Sekretariat wurde angeführt von 206 mal Arbeitern, 48 mal Arbeiterinnen, 29 mal männlichen Personen anderer Klassen, 20 mal weiblichen Personen anderer Klassen, 3 mal Bekleidungs-, Sekretariats-, Honoraristen.

Von den Besuchen waren 104 gemeinschaftlich organisiert, 13 nur politisch organisiert, 53 beides.

Von den Besuchern waren 214 aus Hiltringen, 41 aus Wilhelmshaven, 37 aus sonstigen Orten in Oldenburg, 9 aus sonstigen Orten in Preußen, 2 aus dem übrigen Deutschland.

3mal Interconferenzen der Sekretäre persönlich; neue Akten wurden 3 angelegt.

Jeden dritten Mittwoch im Monat hält der Sekretär Sprechstunden in Jever ab und zwar von 7 bis 9 Uhr abends im Gasthof zur Traube (Wilhelm Ballmann).

Nus dem Lande.

Der erste Handlungsgesellschaft in Oldenburg. Es waren etwa 30 Kollegen und 7 Kolleginnen, die sich aus dem Bezirk Oldenburg, Bremen und Nordhannover hier versammelt hatten, um eine Tagung der Handlungsgesellschaft abzuhalten. Mit der Zusammenkunft war in erster Linie beabsichtigt, eine innigere Verbindung der Lute herbeizuführen, in welchem der Handlungsgesellschafts-Vorstand Mitglieder hat. Und erfreulicherweise sind es nicht nur Angestellte der Konsumvereine, sondern auch der Privatbetriebe, die in der Gewerkschaftsbewegung auf moderner Grundlage sich zusammengeschlossen haben. Die Verhältnisse im Handelsgewerbe bringen es mit sich, daß im besonderen an die Gesetzgebung herangegangen werden muß, die Schäden zu beseitigen, die noch heute in diesem Gewerbe bestehen, und so fanden die Forderungen der Angestellten an die Gesetzgebung zur Tagesordnung. Referent war Herr Gutmann-Damburg. Er zeigte in seinen Ausführungen, wie die sozialpolitische Gesetzgebung nur scheinbar vorwärts geht, wie diese trotz aller Mühen noch weit hinter dem zurückbleibe, was billiger Weise von den Angestellten an Schutz verlangt werden müsse, ja, daß man ohne Ueberreizung von...

Feuilleton.

Wandschmuckausstellung in der Kunsthalle. In der hiesigen Kaiser-Friedrich-Kunsthalle hat der Verein der Kunstfreunde eine Ausstellung von über 200 Künstler-Steinzeichnungen arrangiert. Zweck der Ausstellung ist, die breiteren Schichten des Mittelstandes und der Arbeiterklasse mehr als bisher auf diese Art neuzeitlichen Wandschmucks zu lenken.

In der Frage der künstlerischen Ausgestaltung der Zimmerwände hat ja in den letzten Jahren, wenigstens in der Theorie, glücklicherweise eine andere Auffassung Platz gegriffen, als die völlig abgeschmackte aus unserer Urväter Tagen. Und auch der Arbeiter drappt heute die vier Wände seines Zimmers nicht mehr mit jener wahl- und hilflosen bunten Menge, die Anno nondum den zweifelhaften Glanz seines Heims ausmachte. Die Quantität ist auch hier in Qualität umgeschlagen. Nicht die Zahl, sondern der Gehalt macht's in diesem Falle. Lieber ein paar schöne Bilder mit einfachen aber guten Motiven aus erlerter Künstlerhand als den buntesten Ratsch der unbedarften Stillsitzer. Dazu ein einfaches vornehmes Rahmen — und die Wohnung atmet jenen erlesenen Sinn, jenen vorzeiglichen Geschmack und edlen Geist wie er in der modernen Weltanschauung und nicht zuletzt in der der organisierten Arbeiter zum Ausdruck kommt. Denn eines soll hier ins andere greifen.

Um diesem Gedanken entgegen zu kommen, ist die etwa drei Wochen währende Ausstellung ins Wert gelegt. Sie bringt Steinzeichnungen der verschiedensten Meister und Motive, aus den bekanntesten Verlagen von Teubner-Verlag, Weisfeld und Donner-Verlag und vom Kaiserlichen Künstlerbund. Ueber einzelne Ausführungen kann man vielleicht verschiedener Meinung sein, im Ganzen aber ist es eine zu beachtende bandbare Aufgabe, die sich hier der genannte Verein mit Erfolg gestellt hat. Mögen recht viele die Ausstellung besuchen und ihren Geschmack an dem in diesem neuzeitlichen Verfahren dargestellten Kunstwerken läutern. Die Bilder selber sind billig und vornehm. Bemerkenswertes möchten wir noch, daß vom Zentralbildungsausschuß der sozialdemokratischen Partei bereits seit Jahren auf diese Steinzeichnungen hingewiesen wird und daß in größeren...

Orten die Gewerkschaften meist alljährlich solche Ausstellungen belagern. Wer Geschmack an der Methode findet — und wir wünschen, daß es recht viele sein mögen — der kann sich von einem der genannten Verlage für 40 Pf. einen Katalog kommen lassen und nach Motiv und Preis ein Bild auswählen. Vielleicht hätte es sich auch empfohlen, wenn die Ausstellungsliegung eine Anzahl Kataloge zum Verkauf für die Besucher bereit gehalten hätte. Der Eintritt in die Ausstellung kostet 25 Pfennig.

Der Kampf um den Nordpol, oder richtiger um den Ruhm, den Nordpol entdeckt zu haben, tobt noch immer. Dr. Fred. A. Cook, der viel verlässlicher, aber immer mehr zur Anerkennung gelangender Nordpolforscher, sollte sich — auch nach Meldung zahlreicher deutscher Blätter — völlig niedergebrosen und schwerkrank in einem Sanatorium Florida befinden. Wie nun mitgeteilt wird, beruht diese falsche Nachricht lediglich auf gegenwärtige Modenschichten, denn Dr. Cook befindet sich gegenwärtig in Wisconsin und Illinois auf einer Vortragsreise. Lediglich wird in kurzem dem Konteradmiral Peary, in Folge der gegen ihn erhobenen schweren Anklagen, die er bisher jahrelang unentdeckt ließ, vom Kongreß der Vereinigten Staaten, aus der Ehrenrettung Cooks halber, der Prozeß gemacht werden! Freig ist auch die Mitteilung einer süddeutschen Wochenzeitschrift, daß Cooks einziger weißer Begleiter, Rudolf Frank, ein geborener Braunschweiger, „den Heldentod als Forscher in der Arktik“ gefunden habe. Frank will seit einigen Tagen wieder in der Heimat, um hier und in Österreich eine Reihe von Vorträgen über das Leben im hohen Norden zu halten und seine Tagebücher und Aufzeichnungen in einem Werke niederzulegen, das mit vorzüglichen Original-Aufnahmen versehen werden soll.

Kindermitteln, du junge... Durch die Zeitungen ging vor einigen Tagen die Notiz, daß die von Rudolf Baumhach behaltene Kindermitteln Annenden Schumoder in Oldenburg im Alter 50. Geburtstag gefeiert habe; gleichzeitig wurde der Legendentrans, der um das Haupt Kennendens geschickten worden war, grüßlich gerichtet durch die Feststellung, daß die Kindermitteln zur Zeit der Inspiration Baumhachs erst dreizehn Jahre alt gewesen — mithin Kenn-

den Schumoder die richtige Kindermitteln nicht sein könne. Um diesen bedeutsamen Punkt zu klären, ergreift Annenden die Feder. Ein in Halle lebender Enkel Ernst Moritz Krands, der achtzigjährige Rechnungsrat Wendt, der mit seiner Gattin oft das Kennendens besucht, erzählt von „Kennenden, der Feinen“, folgende Zellen: „Mein 10. Wiegensfeld feierte ich leider schon vor drei Jahren, und ich kann nicht verstehen, wie das jetzt in alle Zeitungen kommt. Wir sind aus ganz Deutschland Briefe, Gedichte, Depeschen und Karten zugefunden worden, die alle drei Jahre zu spät angekommen sind.“ — Soweit das „Berliner Tageblatt“, dem wir Vorliegendes entnehmen. Trotz dieser Darlegungen möchten wir aber bescheiden, daß die Wittin von Godesberg mit Baumhachs pfandungslustiger Wittin in dem schönen Lied: Keinen Tropfen im Becher, identisch ist.

Der Mensch in der Zeitung. Wenn er geboren wird, ist der Mensch in der Zeitung „ein glühender, feistiger Junge“, wenn er seinen Eltern verläßt: „ein lieber, guter Sohn, dem für das vorgeschickte Verzeihen geschickt wird“; wenn er eine Frau auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege in der Zeitung findet: „ein junger, geistiger Mann aus anständiger Familie und vornehmlichen Ansehens“; wenn er eine Verlobte verlobt hat: „ein orner Hausfreund“; wenn er in der Zeitung den neuen Nominierung eines anderen mitgenommen. Der nachfolgende Herr, der sich seine Nominierungsdienste machen wird; und wenn er fertig redet: „der brave Gatte und treue Freund für alle, die ihn kennen“.

Die Kreisverhältnisse in der Dänen- und Fingelindultrie. Nach statistischen Erhebungen im November 1912, herausgegeben vom Vorstand des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin 1913, Verlagsamt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, G. m. b. H., Preis 1 Wort.

Das Schlimmste. Hilarienbilder (zu dem ehemaligen Prinsipal seiner Tochter): „Schönen Sie sich, Herr Frauen! Ich lasse Sie meine Tochter so schönlich im Zaun, und jetzt sehen Sie Ihre Gemeinheit die Krone auf und laufen über Blöden sogar anders!“ — Jester Wint, Goldschmied: „Janz Schatz kommen die Dreckschinken noch in den Saal Arbeit des Gütigen — besonnt und beist durch seine große Freigebigkeit.“ — Verlobungs: „Wo steht denn der Mann?“ „Der ist ein einziger Kromat vereizt!“ „Und der Buchhalter!“ „Der ist im Gehirngut! Den haben s' verarscht wegen Beizille zum betriegenen Bankrot!“ (Hilgenbe Blätter).

einem Stillstand der sozialpolitischen Gesetzgebung reden müßte. Auf die Durchführung der Sonntagsruhe wartet das Handelsgewerbe noch immer vergeblich, seit wenigstens Jahren sei nichts mehr geschehen; die Abschaffung der gegen die guten Sitten verstoßenden Konsumrenten sei noch nicht erfolgt, und noch den Erklärungen der Reichsregierung habe zu befürchten, daß man die Konsumrenten bis zu der Gehaltsgrenze von monatlich 125 Mark als unzulässig ansehe, bei einem Gehalt von über diesen Betrag aber nicht beanstande. Was man den Handelsgewerbetreibenden aber zu bieten wage, gehe aus dem Umfange hervor, daß beispielsweise die Palmolive-Werke (Margarinefabrik Schick u. Co.) ihren Angestellten einen Vertrag vorlege, wonach die Angestellten sich verpflichten, innerhalb zwei Jahren nach Austritt aus dem Geschäft bei keiner Konkurrenz innerhalb ganz Deutschlands einzutreten; und solche Verträge würden unterschrieben; ebenso Verträge, wonach man sich verpflichtet, Gehaltszulagen den Kollegen zu verweigern, bei Entlassung des Verlustes der Zulage u. m. Die kleinen Gehaltszulagen, die man gegeben hat, sind durch die verteuerten Lebensverhältnisse längst wieder absorbiert. Dazu kommt, daß die Ausnutzung der Angestellten sich viel intensiver gestaltet als ehemals. Es ist fast nicht zu verstehen, daß die Angestellten sich widerstandslos alles gefallen lassen. Die Ursache dieser Schwäche liegt in der Zerstückelung der Organisationen und darin, daß die gegnerischen Verbände (Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, Verband von 1808 und der Leipziger Verband) Organisationen seien, in denen die Unternehmer in großer Zahl Mitglieder seien, haben doch diese drei Organisationen 25 000 Unternehmer als Mitglieder. Und diese Unternehmer verstehen es, die genannten Verbände ihren Zwecken nutzbar zu machen und so sind diese Verbände Organisationen zur Verhinderung durchgreifender Angestelltenverbände. Diese Verbände sind auch Gegner eines einheitlichen Angestelltenrechts. Welch gewaltige Macht würde eine einheitliche Forderung aller Arbeiter und Angestellten nach einem einheitlichen Arbeitsrechte haben; einer solchen Forderung könnte keine Regierung widerstehen. Jetzt aber diese man regierungsseitig eine Gruppe gegen die andere aus, zum Schaden der Gesamtheit. Das eine müßte immer höher hervorgehoben werden: Die Angestellten können nur durchgreifende Besserung auf allen Gebieten erreichen in Gemeinschaft mit der Arbeiterschaft! Unter der jetzt beginnenden Strafe werden auch wieder die Angestellten schwer zu leiden haben. Die Konzentrierung des Kapitals hat riesige Fortschritte gemacht und Mißgewinne sind dem Großunternehmertum angefallen. Der Anteil der Angestellten an dem Aufschwung der Jahre ist aber gering, groß wird aber die Kluft sein, die eine neue Wirtschaftskrise den Angestellten bringt. Die Forderungen der Angestellten gehen nicht über das Maß des Berechtigten hinaus. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heutige Bezirkskonferenz freudig ihr lebhaftes Vernehmen aus über die geringe Beachtung der Angestelltenansprüche in der sozialpolitischen Gesetzgebung.“

Die mehr als zwanzigjährigen Erfahrungen mit der einschneidenden Sonntagsruhe beweisen, daß die Einführung einer völligen Sonntagsruhe durch Reichsgesetz nicht nur möglich, sondern eine dringende Notwendigkeit ist.

Die Angestellten in Kantoren, Ladengeschäften und sonstigen Handelsbetrieben verlangen endlich eine gesetzliche Festlegung der Arbeitszeit auf 8 Stunden.

Die Einrichtung öffentlich-rechtlicher Arbeitsnachweise ist eine brennende Frage, die angesichts der stets steigenden Arbeitslosigkeit nicht länger ungelöst bleiben darf. Wenn Verträge von Vereinen nicht dem freien Konsumvertrieb übergeben werden, dann besteht daraus nur die Wahrung der eigenen Vereinsinteressen. Trotz Aufwendung ungeheurer Mittel aus den Taschen der Angestellten und trotz unendlicher Strafen und Zeitverurteilung sind die Vereinsvermittlungen nicht in der Lage, das Fehlen der Stellenlosen zu mildern. Die heutige Form der Stellenvermittlung beläuft die Angestellten gerade in der Zeit der Stellenlosigkeit mit geringen Ausgaben ab in normaler Zeit. Durch den öffentlichen Arbeitsnachweis muß diesem Zustande abgeholfen werden.

Die Vereinheitlichung des Arbeitsrechts für alle Kategorien von Angestellten ist dringend erforderlich. Der Werkbund, den der Deutschnationale Verband dagegen leistet, verstoßt gegen die Interessen der Angestellten.

Nach einer Reihe anderer Forderungen hatten der Entscheidung. Die Unternehmer laufen Sturm gegen jeden sozialpolitischen Fortschritt. Die Angestellten fordern und erwünschten die schnellste Entscheidung der längst überreichten Forderungen nicht allein in ihrem eigenen Interesse, sondern im Interesse der gesamten Volkswirtschaft.

Nach der Mittagspause wurden dann Agitations- und Organisationsfragen behandelt.

Oldenburg. Strafkammerurteil vom 6. September. Der Arbeiter Friedrich Waidendorf aus Olfriedland, der kürzlich wegen schwerer Diebstahle eine Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren verbüßt, hatte in Küstringen ein Zimmer vermietet. Da die Mieterin nicht zahlte, bittete seine Frau deren Koffer, indem sie die Schüre durchschnitt und stahl daraus einen Raub. Aus der Verhandlung ergibt sich, daß W. selber unbeteiligt ist. Seine Frau, die nach einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten zu verurteilt wurde, auch wegen Eigentumsvergehen, erhält 1 Woche als Fußstrafe. — Eine recht unüberlegte Äußerung ließ sich Wilhelm Wolfing aus Anhalt zuzuschreiben kommen. In einem Schreiben an das Amt Cloppenburg sagte er: „Derjenige, welcher unterdrückt, gehört der Sozialdemokratie“. Diese Äußerung bezog das Amt auf sich und stellte Strafandrohung. Das Schöffengericht zu Cloppenburg war anderer Meinung und sprach W. frei. Die Strafkammer verurteilte W. in eine Gefängnisstrafe von 50 Mark. — Der Erbarbeiter Alexander Gröbel aus Sulzland hat sich in Weilerode einer schweren Körperverletzung schuldig gemacht, indem er einem Kollegen verschiedene Wertstücke beibrachte. Er war in Weilerode wegen des Vergehens zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden und hatte Verurteilung eingeklagt. Sie wurde verworfen; aber es wird ihm die Unterdrückung angedreht, so daß er sofort aus der Haft entlassen wird. — Eine kleine Kellerei fand am 1. Mai in Wohlmannsdorf statt. Zwei Brüder waren in Streit geraten und prügelten sich. Der Arbeiter Eiben, der mit einem der Brüder verfeindet ist, schlug mit einer eisernen Blechschuppe Wagner. Er verletzte seinen Feind schwer (am linken

Arm und Rücken). Doch sind keine dauernden Gesundheitsbeschädigungen eingetreten. In Barel wurde G. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer sah die Tade wesentlich milder an und erkannte auf eine Geldstrafe von 150 Mark, weil G. von seinem Gegner oft und schwer beleidigt und lächerlich wurde.

— Von einem älteren Manne arg belästigt wurden an mehreren Abenden Frauen und junge Mädchen in der Sandstraße. Offenbar hat er es auf ein Zittlichkeitsverbrechen abgesehen. Es ist bisher nicht gelungen, ihn auf frischer Tat zu ertappen.

— Daß das Wassertrinken nach Obstgenuß schädlich ist, bedarf kaum der Erwähnung. Doch kommen immer noch Fälle wieder vor, wo dieser Warnung keine Beachtung geschenkt wird. Nach dem Genuße von Pflaumen gleich darauf Wasser getrunken hatte hier ein kleines Mädchen. An den Folgen starb es bald darauf.

Verhabe. Beim Arbeiten an der Hobelmaschine kam hier der Tischler K. in das Getriebe, indem ihm der Zeigefinger der rechten Hand abgenommen werden mußte.

— In einem mit Milch gefüllten Kübel ist hier das zweijährige Kind des Zimmermanns Rodemacher ertrunken. Die von dem herbeigerufenen Arzte sofort angelegten Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos.

Einwarden. Nachdem am Donnerstag die Holzarbeiter in Bremen beschloßen hatten, zu den vorgelegten Bedingungen (auch den Arbeitsnachweis) die Arbeit wieder aufzunehmen, wurden in allen Vororten am Sonnabend die Arbeitsnachweise wieder eröffnet. Nach Einwarden wurde zur Wiederentstellung der Ausständigen eine Filiale des Arbeitsnachweises aus Norddehnam verlegt. Im Laufe des Sonnabends sind alle, sich zur Arbeitsaufnahme Meldeben und früher auf der Werk beschäftigt gewesen, jetzt 200 bis 250 Mann, wieder eingestellt worden, so daß heute Montag die Arbeit aufgenommen wurde. Eine große Anzahl der in den Streit eingetretenen ist abgereist, bzw. wo anders in Arbeit getreten, so daß die vor dem Streik vorhandene Arbeiterzahl nicht erreicht wird.

Aus Putzjungen. Ein betrunkenen Jael ist gewiß eine Seltenheit. Der Randwirt K. hatte einen Jael in den Keller geist, damit er die dort hängenden Wäsche vertige. Eines Morgens fand man den Jael neben einer umgeworfenen Flasche, die Wein enthielt hatte, wie tot liegen. Man trug ihn nach draußen in dem Glauben, daß er nur schlief sei. Die erkaupte man aber, als er gegen Abend wieder Leben zeigte. Es gab keine andere Erklärung: Der Jael hatte einen Mordanschlag geübt. Er hatte die angebrochene Flasche Wein umgeworfen und von dem sich auf den Boden ergehenden Inhalt, dessen Stärke er jedenfalls noch nicht kannte, mehr geschlürft, als er vertragen konnte.

Emden. Das Konsumverfahren ist über das Vermögen des Kolonialwarenhandlers Menhard Krommings in Vorkauf eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Tommens in Emden ist zum Konkursverwalter ernannt. Konsumforderungen sind bis zum 23. September 1913 bei dem königl. Amtsgericht Emden anzumelden.

— Die Pläne für die Herstellung des 2. Gleises auf der Staatsbahnstrecke Emden-Rarddeich sind nebst den zugehörigen Radwegen der von der Bahnhofsverwaltungen und Vorlaturverhältnissen im Gemeindebezirk Emden im Auftrage des Regierungspräsidenten zum Zwecke der landespolizeilichen Prüfung vom Saunabend den 6. September 1913 bis einstellt. Dienstag den 22. September 1913 auf dem Stadtbauamt Kleine Faldernstraße Nr. 1, l. Etg., während der Dienststunden von 8-11 Vormittags und 3-6 Uhr nachmittags zu jedermanns Einsicht offengelegt. Beteiligte haben innerhalb der oben gestellten Frist einmalige Einwendungen schriftlich oder mündlich zu Protokoll beim Magistrat zu erheben.

Aus aller Welt.

Der Mörder von Wühlhausen.

Aus Wühlhausen an der Erz wird berichtet: Wie aus Angaben in den Christstuden des Lehrers Wagner hervorgeht, hat er seine schreckliche Tat begangen, um sich dafür zu rächen, daß er seine Frau wegen der Folgen eines Liebesverhältnisses heiraten mußte. In einem Christstuden und in drei Briefen, von denen er zwei in Groß-Zackenheim zur Post gab, hat er seine Untat planmäßig ausgearbeitet und vollständig logisch geschildert.

Er fuhr nach Ansicht der Gerichtskommission nach Bietigheim und von hier mit dem Rade nach Wühlhausen. Unterwegs gab er die zwei Briefe in Groß-Zackenheim ab, deren Inhalt sich vollständig mit dem dritten, den die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte, deckt. In dem beschlagnahmten Briefe gibt Wagner an, daß er die Tat schon seit sechs Jahren geplant habe und sie endlich zur Ausführung bringe. Aus der Schriftweise des Briefes geht die ruhige und planmäßige Ueberlegung Wagners hervor. Wagner stellte sich längere Zeit tot; erst als er unter der Obhut eines Gendarmen im Armenhause lag, gab er seine Vertiefung auf. Er ließ die Kaufmann fallen, daß es ihm nicht mehr gereicht habe, sich selbst eine Angel beizubringen.

Bei der Vernehmung verfuhr der Oberamtsrichter erst längere Zeit vergebens, etwas aus dem Mörder herauszubringen. Schließlich ließ er sich zu dem Geständnis herbei, daß er die Motive der Tat genau brieflich ausgearbeitet habe und daß man alles erfahre, wenn man ihn nach Vorhingen bringe. Seine Tat sei als Racheakt gegen die Einmühenerschaft Wühlhausens anzusehen; er habe sich schon seit sechs Jahren damit beschäftigt. Schließlich gestand er auch ein, daß er in Degerloch seiner Frau und seinen vier Kindern den Hals durchgeschnitten habe. Die Gerichtskommission gelangte einstimmig zu der Ansicht, daß die Tat Wagners bei klarem Verstande und mit voller Ueberlegung und durchaus nicht im Wahnsinn ausgeführt sei. In dem Ergebnisse kamen auch die beiden Ärzte, die in Wühlhausen dem Schwerverletzten Verbände anlegten. Zum Schutze des Mörders gegen die Volksmenge mußten zeitweise sechs Gendarmen aufgebunden werden.

Wagner schlüpfte als junger Mensch mit der Tochter des Altklerikers in Wühlhausen Beziehungen an, die nicht ohne Folgen blieben. In der kleinen Christstuden entstand ein Gerüchte und die Folge war, daß der Lehrer, der sich anfänglich weigerte, das Mädchen noch vor der Geburt des Kindes zu heiraten, strafverletzt wurde. Erst nach einigen Jahren, als die bittigen Bemerkungen der Bauern von Wühlhausen immer unerträglich wurden, sah sich Wagner veranlaßt, die Tochter des Altklerikers zu heiraten. Nachdem dies geschehen, erfolgte keine Antreibung in Degerloch. Die Ehe des Hebrerepaars war nach außen hin glücklich. Im Stillen aber haßte Wagner seine Frau, die er nur widerwillig geheiratet hatte. Er wurde nach und nach ein Gräßler, sog sich von seinen Kollegen und Kameraden mehr und mehr zurück, und es erwiderte durchaus gläubig, wenn er in den verdächtigten Schreien, die er an alle möglichen Leute gerichtet hat, verhört, daß er die Tat schon seit sechs Jahren geplant und bis in alle Einzelheiten überlegt hat. Um seine Frau und ihre Kinder fütterte er sich so gut wie gar nicht. Er nahm sie nie zu Gesellschaften mit und überließ ihr auch völlig die Erziehung der Kinder. Wenn seine Kollegen auf dem Schulhof in den Pausen plaudernd umhergingen, blieb er still und schweigend im Klassenzimmer. Und nachmittags, wenn er keinen Unterricht zu erteilen hatte, lief er in die Besäle der Landeshilfsbibliothek, um sich dort in das Studium der Profitor der Mittelalter zu vertiefen. Auch schmutzige und phantastische Romane las er mit Vorliebe. Daneben war er ein eifriger Freund der Minenstatistik, und man verstand auch, daß er häufig in Stuttgart war, um in Gesellschaft von Dürren lustige Stunden zu verbringen. Oft feierte er grüßend und gesunkenes Hauptes nach Hause zurück, und er hatte es seiner Frau und seinen Kindern strengstens verboten, ihn anzureden. Er legte, daß er mit einer großen Dichtung über ein mystisches Thema beschäftigt sei und nicht geliebt werden wollte. Im Laufe der Jahre steigerte sich sein Haß gegen die Einwohner von Wühlhausen und gegen seine Familie ins Ungeheure und fand schließlich in der Bluttat seine Entladung.

Im „Stuttgarter Neuen Tagblatt“ werden die Briefe Wagners veröffentlicht, die er kurz vor der Ausführung der Tat geschrieben hat. Es heißt darin:

„Die verehrliche Redaktion des Tagblattes bitte ich um Veröffentlichung der beiden Erklärungen.“

„In mein Volk! Es ist das Volk zu viel, die Hälfte sollte man gleich tödlichen, sie ist das Vater nicht wert, weil sie schlechten Lebes ist. Von allen Erzeugnissen des Menschen ist ausgerechnet der Mensch das schlechteste. Weher kommt das Tier! Das meine ich, kann Euch niemand anders besser sagen als ich. Es kommt von der geistlichen Annatur. Die heutige Gesellschaft leidet am Mangel, aber es ist keine Kleinigkeit, Weis und Kinder umzubringen. Seit sechs Jahren ist dies mein fester Gedanke. Er erwecke mich und lege ich nieder, mit mir. Er tödte mich bei meinen Arbeiten und schlugte mich in meinen Träumen. Wer hat so oft wie ich Weis und Töchter in Bettgenossen gehabt, aber ich nur ein schwacher Mensch. Doch ich meine Familie töten mußte, ich starb, weil das nicht verteil, mit dem rechte ich nicht. Die gemeinen Menschen, die mich gequält haben, müßten natürlich mit ihnen probieren und sich zeigen lassen, auch noch meine Kinder quälen. Und man sollte ich ungerührt hingehen. Es ist mir ein höherer Gedanke, daß ein unglücklicher Zufall mein Konsumverbrechen bewende. In meinem ganzen Leben habe ich kein Glück gehabt, und als das größte Wunder wollte ich es erfahren, wenn mir in der Nacht das Wunder alle Dingen würde. Nicht bloß töten, martern wollte ich sie, unendlich martern. Da ich nun einmal ein Tier bin, tierisch martern wollte ich sie.“

Die zweite Erklärung ist überschrieben: „An die Lehrerschaft!“ Darin heißt es:

„Ich habe mich aufrichtig, wenn durch mich auch nur der Reibe von Euch einen Schaden erleiden sollte, und ich hoffe zu verheeren, die Leute werden so schlecht sein, die Schuld eines Einzelnen nicht den ganzen Stand nachzutragen. Damit Ihr mich leichter abschätzen könnt, erlaube ich hiermit meinen Austritt aus dem Lehrerehren. Ich hätte es schon früher getan, aber ich wollte alles vermeiden, was aufhalten konnte. Sollte sich der eine oder andere von Euch ein Gefühl der Trauer über meiner Dringung abzuwenden können, so ist ihm dafür herzlich Dank gesagt. Eure Zeilen kann ich ablesen wie der Beland, denn ich bin erblindet. Aber aber nicht fortzulaufen, Eure Tummelplätze, Schmutzstätten und Mügel zu schälen.“

Die Verletzung der Wühlhausener Todesopfer soll morgen erfolgen.

Während der letzten Vernehmung des Mörders gab dieser an, er habe die Welt durch seine Schreckentat in Entsetzen bringen wollen. Er erklärte weiter, er habe schon vor Jahren schwere Delikte jenseitiger Natur verübt. Der Gedanke an diese habe sich durch die Länge der Zeit nicht abgeschwächt, sondern nach verhärtet. Als Anspielungen von Verloren, mit denen er verkehrte, habe er geschlossen, daß sie Kenntnis von diesen Delikten hätten. So habe er sich entschlossen, aus dem Leben zu scheiden. Auf die Frage, warum er die Tat von Wühlhausen begangen habe, gab Wagner an, er habe wohl gegen die einzelnen Menschen nichts gehobt, aber weil Wühlhausen die Stadt seiner jenseitigen Verirrungen gewesen, habe er sich an der ganzen Gemeinde rächen wollen. Er habe die Absicht gehabt, sich nach der Tat selbst zu erschließen. Bei der ganzen Vernehmung zeigte Wagner volle Denkfähigkeit, fortwollendste Ausdrucksweise und große geistige Energie.

Freisprechendes Urteil gegen die Jugendbewegung. Vor der 7. Kreisstrafkammer des Landgerichts Berlin I hatten sich am Freitag 24 junge Burden und Mädchen wegen Verletzung des Vereinsgesetzes zu verantworten. Vor einiger Zeit war nach der im Westen Berlins beleagerten Potsdamerstraße durch Flugblatt eine Jugendverammlung einberufen, die, wie der als Zeuge vernommene Polizeileutnant Wolter befandete, von etwa 80 jungen Leuten besucht war. Der Polizeileutnant verlangte als überwachender Beamter, daß alle unter 18 Jahre alten Verloren den Saal verlassen. Der Einberufer erwiderte darauf, dann werde er die Verammlung überhaupt nicht eröffnen; die Verammlung konnten aber jucks zeitlicher Unterhaltung dableiben. Es wurde darauf majestiziert, Wieder wurden gegangen und auch das

Gedicht von Freiligrath „Zobalodem“ und das Gedicht von Heinrich Heine „Die Weber“ vorgelesen. Gung besonders letzteres gab dem Volksfestlicher Anlaß, die „Versammlung“ für aufgelegt zu erklären. Da viele gefällige Zusammenkunft einen politischen Charakter angenommen hätte. Es wurde festgesetzt, daß 24 junge Leute, Mädchen und Frauen, unter 18 Jahre alt waren. Gegen diese wurde die Anklage wegen Verletzung des Vereinsgesetzes erhoben. Das Jugend-Schöffengericht erkannte jedoch auf Freispruch, da die Versammlung als politische nicht erachtet werden könne. Die Staatsanwaltschaft legte gegen das freisprechende Urteil Berufung ein, die am Freitag verhandelt wurde. Nachdem mehrere Bezeugen vernommen waren, befreit der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld die Identität des vorgelesenen Flugblattes, mit dem zur Versammlung eingeladen worden war, und zwar umföhrer, als ein ähnliches Flugblatt 1891 in London gedruckt worden und es bekannt sei, daß gerade damals von der Berliner politischen Polizei mehrere aufreizende Flugblätter gedruckt worden seien, um sie gegen die Sozialdemokratie zu verwenden. — Der Staatsanwalt polemisierte bestig gegen die „sozialdemokratische Jugendbewegung“ und behauptete, man habe, um das Gesetz zu umgehen, die Versammlung nicht eröffnet, sondern eine gefällige Unterhaltung veranstaltet. Die Angeklagten hätten sich sämtlich im Sinne der §§ 17, 18 des Vereinsgesetzes vergangen. Sie hätten gewußt, daß es sich um eine sozialdemokratische Versammlung handelte, an der sie nicht teilnehmen durften. Er billige den Angeklagten selbstverhänglich mildere Umstände zu und beantrage gegen jeden Angeklagten 3 Mark Strafe, so einen Tag Haft. — Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld trat dem Staatsanwalt entgegen und wies besonders darauf hin, daß der Vorleser der Verlesenen, Amtsrichter Ratze, im ersten Urteil ausdrücklich gesagt habe, die Gerechtigkeit erfordere es, anzuerkennen, daß durch die proletarische Jugendbewegung in erster Reihe eine geistige und sittliche Erhebung der Jugend begünstigt wird. Die angelesene Versammlung habe keinerlei politischen Charakter gehabt. Laut §§ 17, 18 des Vereinsgesetzes sei eine Versammlung nur dann politisch, wenn sie Einfluß auf Gesetzgebung, Rechtspflege und Verwaltung ausüben lasse. Das sei jedenfalls durch den Vortrag der alten Gedichte von Freiligrath und Heine nicht geschehen. Es seien ja auch Kinder, wie „Das Wandern ist des Müllers Lust“ gesungen worden. Zum mindesten sei nicht nachgewiesen worden, daß die jugendlichen Angeklagten das Bewußtsein der Strafbefreiung gehabt haben. Er beantrage daher Freisprechung. Hierauf fand noch eine Auseinandersetzung zwischen dem Staatsanwalt und dem Genossen Dr. Rosenfeld über die bürgerliche und die proletarische Jugendbewegung statt. Genosse Rosenfeld protestierte ganz entschieden gegen die Behauptung des Staatsanwalts, die proletarische Jugendbewegung verleihe fortgesetzt gegen die Gesele. Nach längerer Beratung des Gerichtshofes verknüpfte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Schmitts die Verwertung der Beratung und Freisprechung aller Angeklagten. Der Gerichtshof habe die Überzeugung gewonnen, daß die Sozialdemokratie bemüht ist, die Jugend für ihre politische Parteilichkeit zu gewinnen; allein die in Rede stehende Versammlung könne als politische im Sinne der §§ 17, 18 des Vereinsgesetzes nicht erachtet werden. Es fehle die Stimmführung; es habe nur eine gefällige Unterhaltung stattgefunden, es wurde musiziert, gesungen und allerdings auch zwei Gedichte von Freiligrath und Heine vorgelesen. Dies könne aber der Versammlung nicht den politischen Charakter anheften, deshalb müßten sämtliche Angeklagten freigesprochen werden. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt. Der Antrag auf Übernahme der Verteidigerkosten auf die Staatskasse lehnte der Gerichtshof ab, da dazu kein Grund vorhanden sei.

Das deutsche Großmann im Ausland. Am Freitag nachmittag lasen verschiedene Deutsche in einem Café in Nancy, ein in der Gesellschaft befindlicher deutscher Kaffee, der angebrannt war, rief in schlechtem Französisch: „Sie müßten vier Franzosen auf einen Deutschen kommen, er werde sie alle anstreifen. Daraufhin wurden die Deutschen an die Luft geleitet. Verschiedene französische Blätter verurteilten den Vorfall anzubekunden, während andere die Meinung vertreten, daß es sich hier lediglich um alberne Redensarten eines betrunkenen Wauldehens handele.

Explosion in einem Pariser Borort. Eine heftige Explosion, die fünf Menschenleben forderte, fand Sonnabend nachmittag in einer Feuerwerksfabrik in dem Pariser Borort Aubervilliers statt. Ein Meister und vier Arbeiter hatten auf dem Lagerplatz längs der Eisenbahn eine ihrem Inhalt nach unbekannt chemische Flüssigkeit in einen Graben gegossen. Invorchtigerweise schütteten sie Wasser darauf. Sofort entlief eine furchtbare Explosion, die alle fünf Personen in Stücke riß; ihre Körperteile wurden weitverstreut Meter weit gefchleudert. Auch Steinmassen wurden so weit fortgeschleudert, daß mehrere in der Nähe beschädigte Arbeiter Verletzungen erlitten.

Eine amerikanische Stadt in Flammen. Aus Dot Springs (Arkansas) wird berichtet: Im Geschäftsdistrict der Stadt wütete ein Großfeuer. Die Gebäude einer ganzen Straße und noch zwölf andere Häusergevierte sind zerstört. Die Feuerwehr sorgte die Häuser mit Dynamit, um das weitere Umföhrereifen der Flammen zu verhindern. Es löste ein heftiger Sturm. Der Schaden beläuft sich auf 25 Millionen Dollars. Das Feuer wütete in einer Ausdehnung von einer Meile in der Länge und einer halben Meile in der Breite. Zweitausend Menschen sind obdachlos.

Meine Tageschronik. Bei einer Truppenübung des Infanterieregiments Nr. 54 zwischen Wegsbad und Roldberg wurde ein scharfer Schuß abgegeben, der noch an dem Coerrens Weisshof verortlicht. Der Schuß konnte noch nicht ermittelt werden, jedoch die Kompanie, aus deren Mitte der Schuß gefallen war. — Bei einem Ueberzug über den Rhein bei Gernsheim ertrank ein Soldat aus Auerbach vom Dragonerregiment Nr. 23. Die Ursache wurde in Höhen über den Rhein gebracht, während die Pferde an der Reine nebenher schwammen. Der Dragoner hatte ein mörderisches Pferd zu führen und wurde von diesem mit Wasser gegossen, wobei er ertrank. — Aus Ottawa wird ge-

meldet: Die Mitglieder der englischen Polarexpedition Hobort und Trevel wurden nach ihrer eingetrossenen Wiedung bei dem Escouffe erkrankt. — Bei einem Unsturz in einem Hotel in Reichenthal wurden einem Italiener und dem Reichstagsabgeordneten Bergmeister aus Gochsheim, Verlesenen und Bergmeister von über 4000 Mark im Gesamtwerte geküht. Von den Dieben fehlt noch jeder Spur. — Bei einem Neubau auf dem Wenzelsplatz in Prag stürzte am Sonnabend ein hohes Gerüst ein und begrub sechs Arbeiter unter sich. Hierbei wurde einer getöht, während die anderen schwerverletzt aus den Trümmern befreit wurden. — Eine verlegte Eisenbahn der Staatseisenbahn in Schaffhausen an den Göt Zürich der Schweizerischen Nationalbank, der 50 000 Mark in Banknoten und Metallgeld enthält, ist geküht worden. Der Inhalt war durch Papierschneiderei und viel von ungeläufiger Gemischt zerlegt worden. — Der Knechtler Oberlehrer Janne, der, wie wir in unserer letzten Nummer meldeten, wegen Stüchspiels verhaftet aber gegen Kanton freigesetzt war, ist jetzt geflohen. — Infolge eines plötzlichen Welterbruchs ertranken 150 Männer, Frauen und Kinder, welche einen Reisefuß des Boas in der Gegend von Dohstirup in Bombay (Indien) überfahren wollten. Nur wenige Leichen wurden geborgen.

Vermischtes.

Wied für beschädigte oder zerrissene Reichsaffenstücke Erlas geküht? Die Reichsschuldenverwaltung hat neuerdings über die Ersatzleistung für beschädigte oder unbrauchbar gewordene Reichsaffenstücke folgende Grundzüge aufgestellt. Für beschädigte Exemplare von 5, 20 und 50 Mk. wird nur in dem Falle Ersatz geleistet, wenn das vorgelegte Exemplar einem echten Schein gebört und mehr als die Hälfte eines solchen erhalten blieb. Es kann als niemand Entschädigung beantragen, wenn ein nur mit der Nummer versehenes Stück des Scheines vorliegt. Die Staatsaffen dürfen in jedem Falle nur dann ohne weiteres beschädigte Scheine in Zahlung nehmen, falls ihre Unlauffähigkeit zweifellos ist. Andererseits müssen die Besitzer der Scheine sich mit einem entsprechenden Antrage an die Reichsschuldenverwaltung wenden. Für Banknoten von 100 und 1000 Mk. wird nur dann Ersatz geleistet, falls mehr als die Hälfte des echten Scheines vorgezeigt wird oder falls der Nachweis geführt werden kann, daß der Rest der Note, von welcher der Besitzer die Hälfte oder einen geringeren Teil als die Hälfte vorgezeigt, vernichtet worden ist. (Mitteilung vom Internationalen Patentbureau, Ing. Carl Fr. Reichelt, Berlin S. 38, 48).

Die Kasovögel auf dem Balkanriegelschauplatz. Vor einiger Zeit ging durch alle Zeitungen des westlichen Europa die Nachricht, daß auf dem Balkanriegelschauplatz ein ungeheurer Zugang von Geiern und anderen Kasovögel aller Art stattgefunden habe. Diese Nachricht, die ohne Quellenangabe erschienen ist, konnte nicht sofort nachgeprüft werden; hierauf äußert sich aber jetzt ein Fachmann in folgender bedeutsamer Weise: „Man muß Geier und sonstige Raubvögel streng von Rabenvögeln und anderen Käseffern trennen. Die Geier kommen gewiß aus viel größerer Entfernung zu den gefallenen Tieren und Menschen als Krähen und Raben, oder gar Dohlen und Elstern. Ich kann aber trotzdem nicht annehmen, daß beispielsweise die Kasovögel der Herzegowina im heurigen Sommer ihre Zerstreuungen nach Kos bis nach Makedonien ausgedehnt hätten. So großer Zerstreuung besteht in den österreichischen Reichslanden doch noch nicht, zumal die Zahl der Geier leider auch hier zusehends abgenommen hat. Bezüglich der gesamten Rabenvögel dürfen so weite Wanderungen zur Brutzeit oder unmittelbar danach schon gar nicht angenommen werden. Im Spätherbst und Winter dagegen mag wohl manche Krähenfahne auf den Schöckelbergen ihre orte Wanderung unterbrechen haben, um sich an dem reichlich gebotenen Futter zu sättigen, und im Sommer mögen viele Vögel, die ja auf der ganzen Balkanhalbinsel so zahlreich sind, aus der Umgegend nach den stampligen gestrichen sein, um sich und die Jungen ohne viel Mühe mit Nahrung zu versorgen, aber ein Zugang aus dem Norden des Balkans oder gar aus Mitteleuropa hat sicher nicht stattgefunden.“

Gin von den Bewohnern verlassenes Dorf. Wie ein wunderliches Märchen klingt die Kunde von dem verlassenen Dorfschen, das im Regierungsbereich Kassel südöstlich von dem Orte Hesslich-Vindena zwischen waldigen Höhenlagen idyllisch eingebettet liegt und dem abseits geratene Wanderer von dem merkwürdigen Schicksal eines deutschen Gemeinwells zu erzählen weiß. Infolge der weitentzinsten Lage des Ortes und seines nur kümmerlichen Ertrag liefernden Ackerbodens hat sich die etwa hundert Köpfe zählende Einwohnerzahl nach und nach von der Scholle losgerissen und ist in alle Winde zerstreut worden. Eine Anzahl von ihnen hoffte ihr Glück im fernen Dolorado zu finden und unternahm schon vor Jahren mit den wenigen Gabelstücken die beschwerliche Reise über den Ipan, wobei sie die vier Wände doheim kurz entschlossen ihrem Schicksal überließen. Andere, die flüchter waren, gingen hin und veräußerten ihre Habe nebst Grund und Boden an einen benachbarten Gutsherrn, um dann ebenfalls der Heimat den Rücken zu wenden. So kam der Sonntagmorgen, an dem das stille Glöcklein im Kirchturm zum letzten Male sein lustiges Geläute in die Welt hinausgeschaukelte und da das Gotteshaus und die Schule für immer ihre Pforten schloßen. Verwaist und ausgehoben liegt heute die Dorfstraße; kein froheschaffiges Kind spielt am Grabenrand, kein aufgeschrecktes Kind kostet mehr über den Weg und seinen Stöße zu. Nur aus einem der Schornsteine fröhlich gegen Abend ein kleines Rauchföhrchen empor: die alte Aushirtin lockt einsam unter diesem Dach ihre Nachkommen. Sie ist die einzige, die der heimischen Erde treu blieb und nach wie vor in dem verlassenen Dorf ihr farges Tafeln fristet. Das aber in der heute verödeten Ortlichkeit auch einmal eine löbliche Behörde ihres Amtes waltete, davon gibt das sichere Bürgermeisterbüros Kunde, dessen Föhrsche ein an reifigen Regel bindendes vergittertes Köpfchen schmückt, in dem bereinst die landesamtlichen Aufgebote und die sonstigen Amtverföhrungen den Dörlern zur Kenntnis gebracht wurden. Und die Eingeweihten wissen es wohl, daß in einem Winkel des am Dorfeingange gelegenen Hauses eine alte Tafel zu finden ist, die in regenverwahrten Buchstaben die Inschrift trägt: Dorf Wöllstein, Kreis Nigenhausen, Regierungsbereich Kassel.

Feld und Garten.

Zur Gewinnung von Saatkartoffeln. Von vielen bäuerlichen Landwirten wird darüber geflagt, daß ihre vor mehreren Jahren noch sehr guten Saatkartoffeln ausarten, d. h. geringe Erträge geben, leicht erkranken und in der Wärme nicht mehr befruchtigen. Es gibt Saatkartoffeln, nach welchen nicht nur die kleineren und mittleren, sondern auch die größeren und großen Landwirte Saatkartoffeln beziehen müssen, weil ihre Ernte so schlecht ausfallen ist, daß die geernteten Knollen nicht mehr mit Vorteil zur Saat verwendet werden können. In den meisten Jahren gedeihen aber auf guten bis ziemlich guten Saatkartoffelfeldern die Saatkartoffeln gut und doch haben im kommenden Frühjahr manche bäuerlichen Landwirte keine geeigneten Saatkartoffeln. Im Frühjahr 1913 hatten viele Landwirte allerdings keinen Mangel an Saatkartoffeln und zwar deshalb, weil sie dieselben nicht zu ihnen zuzugenden Preisen verkaufen konnten. Und trotzdem haben sie vielleicht nicht solche Saatkartoffeln verwendet, wie sie hätten verwenden sollen. Warum schreibt man schon vor der Saatkartoffelernte über Saatkartoffeln? Dazu wäre im Frühjahr die richtige Zeit, werden können meinen. Wie verfährt man bei den meisten mittleren und kleineren Landwirten bei der Saatkartoffelernte? Die Saatkartoffeln werden ausgegraben oder ausgepflügt und dann die großen und kleinen besonders gemallmet. Die großen werden je nach Umständen bald verkauft oder eingelagert, die kleinen verbleiben man. Auf größeren Gütern, wo auch der Saatkartoffelbau rationell betrieben wird, sorgt man schon im Herbst bei der Saatkartoffelernte dafür, daß im Frühjahr gute Saatkartoffeln in ausreichender Menge zur Verfügung stehen. Wie die betreffenden Betriebsleiter es anfangen haben, um ihren bezüglichen Zweck zu erreichen, wissen dieselben und für sie ist das folgende nicht geschrieben.

Wenn man im Herbst einige Zeit vor der Saatkartoffelernte über die Saatkartoffelernte geht, so wird man finden, daß die Erde ein oft recht verschiedenes Aussehen haben; manche sind noch gesund, manche lassen in ihrem Aussehen zu wünschen übrig und manche sind ganz ausgehoben oder recht schwächlich. Der profittliche Landwirt wird in vielen Fällen am Saatkartoffelbau erkennen, welche Knollenente der Stof gibt. Mittlere und kleinere Landwirte sollten daher vor der Saatkartoffelernte diejenigen Stöcke, vielleicht durch Einstechen eines Pföhrchens neben dieselben, besichtigen, welche sie zur Gewinnung von Saatkartoffeln geeignet halten. Die Knollen dieser Stöcke werden wohl am besten vor der allgemeinen Ernte einzelnbrakt. Es wird mandmal vorkommen, daß die Saatkartoffeln der bezeichneten Stöcke aus verschiedenen Gründen sich nicht zur Saat eignen; diese und alle überbrout als Saatgut nicht brauchbaren hält man bescheiden. Wenn ein Landwirt anfangs auf diese Weise seine sämtlichen Saatkartoffeln nicht gewinnen will oder kann, so soll er wenigstens einen Versuch machen. Selbstverständlich wird man diese Art der Saatgutgewinnung nicht bei vollständig abgebauten Sorten anwenden, sondern nur bei noch gut ertragsfähigen, die man sich gerne erhalten möchte. Es gibt Vöhrgründe und sonstige Verhältnisse, die es nicht ermöglichen, so wie angebeutet zu verfahren. Es gibt aber gewiß mehr Jahre, in welchen man die erdödeten Methoden durchföhren kann. Welche Saatkartoffeln werden in vielen mittleren und kleineren Betrieben verkauft und gegeben? Die guten. Und welche werden zu Saatkartoffeln verwendet? Diejenigen, die übrigg gelassen sind. Und da wundert man sich, daß unsere guten Saatkartoffelorten so bald im Ertrag nachlassen.

Literarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 49. Heft des 31. Jahrgangs erschienen. Sie erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Reisebüros zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post zum vto Quartal abonniert werden. Das eingetragene Heft kostet 25 Pfennig. Probeummern gehen jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Inhalt haben wir hervor: Der Katholikentag. Von August Erdmann. — Das Offizienwesen in der Theorie. Von Kola Luxemburg. — Die politische Lage in Dänemark. Von Gustav Sang. — Ritz und Herbes des Meer. Von Fr. Wehring. IV. — Mein Schlußwort. Von J. Herberich (Holl.). — Zur Geschichte des Sozialismus in England. Von Gustav Gellert. (Schluß). — Literarisches Rundschau: Die Begehung der öffentlichen Arbeiten in Deutschland im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit. Von Erwin Barth. C. F. Goldschmidt, Delmarbeit. Von ar. — Notizen: Zur Literatur über Bakunin. Von Ernst Traub.

Veranstaltungs-Kalender.

Dienstag, den 9. September.
Rätkingen-Wilhelmsbaben.
Verband der freien Galt- und Schankwirte. Nachm. 3 Uhr bei H. Halmerland.
Besuch der Galt- und Schankwirte. Nachm. 8 Uhr: Übungsstunde im Zivoli.
Oldenburg.
Zentral-Bibliothek. Größtens: Sonntags vormittags 11—12 Uhr
Dienstags abends 6—7 Uhr, Mittwochs abends 8—9 Uhr
Donnerstags abends 6—7 Uhr.
Mittwoch, den 10. September.
Brafe.
Gewerkschaftstafel. Abends 8 Uhr bei D. Deder.

Schiffahrts-Nachrichten.

Wam 6 September.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Wald. Derslinger, nach Oslon, gelten ab Bremen.
Wald. Ganelon, nach Australien, gelten Antwerpen an.
Wald. Königin Luise, nach Newoor, gelten ab Boulogne.
Wald. Prinz Heinrich, nach Alexandrien, gelten ab Neapel.
Wald. Gedlin, von Ostindien, gelten ab Koen.
Wald. Sierra Nevada, von dem St. Plata, gelten ab Vigo.

Postwasser.

Dienstag, 9. Septbr.: vormittags 6.55, nachmittags 7.45

Oldenburg. Part. An. Ab. und Um-meldungen, Ausstellung von Mitgliedsbüchern, Bestellungen auf die Parteizeitung werden Sonntags von 11—12 Uhr vormittags und Donnerstags von 7—8 Uhr abends im Besammes des Gewerkschaftshauses erledigt.